

Du Bethlehem Ephrata!

Liebe Cecilienschulgemeinde! Noch stehen wir im Advent. Aber an dem Leuchten der Kinderaugen, an dem wärmeren, bewegteren Schlag unserer Herzen spüren wir es: die heilige Weihnacht steht vor der Tür! Das Wunder von Bethlehem will sich erneuen!

Das Wunder von Bethlehem? Wer kann es kennen, das arme kleine Bauern- und Hirtenstädtchen in Juda, mit seinen paar hundert Einwohnern, seinen schlichten, rasch überfüllten Herbergen, den fruchtbaren Ackerbreiten und den saftigen Weiden, auf der Landkarte kaum auffindbar? Gewiß: Bethlehem, ein „Haus des Brotes“, für die bedürfnislose, fleißige Bevölkerung. Aber doch auch nicht mehr. Vielleicht gar die kleinste unter den Tausenden von Städten in Juda.

Es ist nur eine arme, steinige, von Schnee und Regen aufgeweichte Straße, die nach Bethlehem führt. Und was wir auf ihr schauen, ist wahrlich nichts besonderes. Da geleitet ein schlichter Zimmermann fürsorglich Schritt vor Schritt am harten Wanderstab seine vor Müdigkeit wankende Frau, die ihrer schweren Stunde entgegengeht, von Herberge zu Herberge, um schließlich für sie die ersehnte Kist zu finden im Stall eines armen Hirten, dort vor den Toren der Stadt. Und hier im geheimnisvollen Dämmerdunkel des Stalles von Bethlehem gebar Maria ihren ersten Sohn. Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn es war sonst kein Raum in der Herberge. So in der Enge, in Bedrängtheit und Ar-

mut ist das Kindlein Mariens geboren — und war doch ein Kindlein von Reichtum und Macht und Weltweite, wie keines je wieder das Licht der Welt erblickt hat! Schon sehen wir den Stern Gottes aufleuchten über seiner armen Wiege. Himmlische Engelnhöre singen das Hohelied des Friedenskönigs in eine friedlose Welt hinein. Und nun wird die Straße nach Bethlehem nicht leer: arme Hirten sind es zuerst, das zarte, weiße Lämmlein als schlichte Gabe unter dem Arm. Und dann kommt der seltsame Zug aus fernem Morgenland, Mohrenkönige in reichgestickten Gewändern, den wehenden seidenen Turban auf dem nachtdunklen Haar, hochschwankend auf ihren mit goldnem Zaumzeug geschmückten Kamelen! Wahrhaft wunderbar aus der finsternen Nacht des Heidentums durch den Morgenstern der Gottesliebe auf quellenlosen Wüstenwegen hergeleitet nach Bethlehem und mitten hineingestellt in das Licht des Evangeliums! Und immer wieder hat sich heilige Sehnsucht nach Bethlehem so göttlich erfüllt, wie es das alte deutsche Volkslied in knappen Strichen so lebendig und beglückend schildert:

„Ihr lieben Männer, wo wollt ihr hin?“

„Gen Bethlehem steht unser Sinn!“

„Sie zogen über die Berge hinaus,

Sie fanden den Stern steh'n über dem Haus.“

„Nun reisen wir froh nach unseren Sonnen,

Wir haben allhier groß Heil gewonnen!“

So ist das kleine Bethlehem Ephrata in einer Jahrtausendwende, in der das weltbeherrschende Rom unter dem Kaiser Augustus auf seinem Marktplatz den goldenen Meilenstein errichtete, von dem aus die Straßen zu allen Winden in das Imperium romanum führen, zur Hauptstadt der Welt

geworden. Und dieses unscheinbare Bethlehem ist Hauptstadt der Welt geblieben fast zwei Jahrtausende hindurch bis auf diese Stunde. Kaiser und Könige haben in allen Jahrhunderten huldigend ihre Kronen niedergelegt vor dem Kindlein in der Krippen. Von hier aus erfolgte jede gesunde, politische Neuorientierung der Völker, hier leuchtete menschenbeglückend das Licht der sozialen Liebe auf, hier begann wahrhaft „das Jahrhundert des Kindes“, hier brach das goldene Zeitalter, der ewige Frühling der Künste auf in Baukunst und Plastik, in Dichtung, Malerei und Musik. Alle, alle, sind sie in mehrtausendjähriger Geschichte den gleichen Weg geschritten, den Weg nach Bethlehem: Fürsten und Völker, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungmädchen, Greise und Kinder, hoch und niedrig, arm und reich, gebildet und ungebildet, Weise und Einfältige, Kranke und Gesunde, Bauern und Bürger, Handwerker und Arbeiter, Hanseaten und Krämer, Dichter und Denker! Auf dieser Straße haben sie alle die Arme ausgestreckt und frische Lebensluft eingeatmet: Augustinus und Franziskus, Dante und Raffael, Erwin von Steinbach und Dürer, Luther und Bismarck, Bach und Beethoven, Goethe und Kant. . . . Und in jedem Advent ordnet sich alljährlich aufs neue wieder in Stadt und Land der Festzug nach Bethlehem. Jetzt erlebten wir es alle wieder in diesen geheimnisvollen Wochen und in diesen letzten Tagen vor Heiligabend. Spürten wir die Vorbereitungen zu diesem Pilgerzug nach Bethlehem nicht auch in unserer Schulgemeinschaft, wenn da morgens der Unterricht beim traulichen Kerzenlicht der Adventskränzchen mit all den alten, ehrwürdigen Pilgerliedern aufklang: Wie soll ich Dich

empfangen und wie begeg'n ich Dir? Auf, auf, ihr Reichsgenossen! Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Hosanna, sei begrüßt, komm wir gehen Dir entgegen! Ja, da bleibt nur noch eine Frage offen: Sind wir Beide auch dabei, Du und ich? Sind wir dabei im rechten Pilgergewand, dem reinen Sonntagskleide treuer Christenkinder? Stützen wir uns auf den rechten Wanderstab, auf Gottes starkes Wort? Folgen wir dem rechten Wegweiser in das „Haus des ewigen Brotes“, dem Morgenstern voll Gnad und Wahrheit, der einst schon den Heiden aus Mohrenland den rechten Weg zur Krippe wies und der doch jeden Morgen auch nach unsern dunkelsten Nächten immer wieder neu wird? Möchten wir alle — groß und klein — diese entscheidungsvollen Fragen mit Ja beantworten, aus tiefstem, gotterfüllten Herzen mit einem frohen Ja! Dann wird auch dieses Weihnachtsfest für uns alle fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit werden:

„Des laßt uns alle fröhlich sein
Und mit den Hirten geh'n hinein:
Zu seh'n, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt!“

Amen.